



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

H.....: Die Aerzte in Amerika.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die Aerzte in Amerika \*).

In Amerika wird jedes Geschäft mit einer gewissen Charlatanerie betrieben, und auch dem eingewanderten Arzte ist anzurathen, so viel von diesem Wesen anzunehmen, als mit dem Ehrgefühl, der Rechtlichkeit und einem guten Gewissen vereinbar ist. Um dem Leser einen deutlichen Begriff von dem Leben und Treiben einer großen Zahl unserer Aerzte in den noch weniger angestiedelten westlichen Staaten zu geben, theile ich einen Brief mit, den ich vor vier Jahren von einem jungen Deutschen erhielt, welcher im Vaterlande Theologie studirt hatte, sich in Cincinnati während eines Zeitraums von zwei Jahren der Medizinwissenschaft widmete, dann nach Michigan ging und dort zu practiciren anfang.

„M... S... , County Michigan, den 4. October 1846.

Im Mai dieses Jahres kam ich hier an und fand in diesem County eine ziemlich dünne, halb englische und halb deutsche Bevölkerung. Der Sitz der Centralverwaltung M... ist noch klein und zählt nicht über 400 Einwohner, dennoch fand ich schon einen amerikanischen und einen deutschen Arzt. Wir Alle sind in der Hoffnung, daß die Bevölkerung rasch steigen wird; drei Aerzte erschienen mehreren, mit welchen ich darüber sprach, nicht zu viel, und ich ließ mich in der Stadt nieder. Meine erste Sorge war, dem lutherischen Geistlichen, welcher hier wohnt, meine Aufwartung zu machen. Derselbe wird Ihnen nicht unbekannt sein, da er in Columbus das Predigerseminarium besuchte; er ist eine gute Seele, aber ein unbegrenzter Heuchler. Er ermangelte nicht, nach der Predigt seine treue Heerde mit meiner Ankunft bekannt zu machen, rühmte von der Kanzel meine außerordentliche Geschicklichkeit und meinen frommen Sinn und machte sie darauf aufmerksam, daß es ihr eigener Vortheil und ihre Pflicht sei, mich zu unterstützen. Meine ganze Sorgfalt verwendete ich nun auf die Ausschmückung meiner Officin \*\*). Alle Menschenknochen, deren ich in Cincinnati hatte habhaft werden können, hatte ich mitgenommen; hier ist ihnen, in wunderbarer Ordnung aufgestellt, ein ganzer Glasschrank gewidmet, während man in einem zweiten mehrere Tötusse, zwei durch Maschinerie abgerissene Finger, die ich in Cincinnati erhielt, Schlangen, Schildkröten, Frösche und Insecten in mit Spiritus gefüllten Flaschen sieht. In dem größten und dritten Glaswandschranke stehen in den obern Fächern die porzellanenen und gläsernen Medizingefäße und Flaschen, symmetrisch geordnet; in den mittleren Fächern die medizinischen Waagen, das Schröpfzeug mit seinem Duzend gläsernen Schröpfköpfen, drei Mortiere, die Instrumente zum Zahnausziehen, das Stethoskop, mehrere Apothekerstabe und die chirurgischen Instrumente meines Be-

\*) Nach dem vortrefflichen Buch: Skizzen aus den Vereinigten Staaten von D. Zirkel.

\*\*\*) Geschäftszimmer.

stecks, alle einzeln ausgestellt und ganz schauerlich anzusehen; in den untern Fächern steht meine allerdings sehr bescheidene Bibliothek. An den Wänden hängen vier große colorirte Kupferstiche, blutige Operationen darstellend, bei deren Verfertigung der Künstler die rothe Farbe nicht gespart hat, um ihnen ein furchtbares Ansehn zu geben. An der Thür meines Geschäftszimmers prangen zwei Schilder, auf welchen mit goldenen Buchstaben im azurblauen Felde Doctor S. . . . ., Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, in deutscher und englischer Sprache zu lesen ist. Außer oben erwähnter Kanzelverkündigung ließ ich Karten in beiden Sprachen drucken, dieselben in allen Kaufläden unserer und der Nachbarstädte vertheilen, bestach außerdem mehrere Hausirer, Peddler hier genannt, durch einige Dollars, meine Karten nicht nur weit und breit im Lande zu vertheilen, sondern zugleich von den nie früher gesehenen Curen Zeugniß zu geben, durch welche der junge Doctor S. . . . . bereits Weltruhm erlangt habe; diese Hausirer sind durch versprochene, vierteljährlich zu wiederholende Prämien, wenn sie mit Erfolg arbeiten, an meine Fahne gefesselt. Die Karte liest sich wie folgt.

Warum wolltet ihr sterben?

Der Unterzeichnete hat sich in M. . . . . permanent niedergelassen und bietet, da er beide Sprachen fließend spricht, seine Dienste in jedem Fache der Arzneiwissenschaft dem englischen und deutschen Publicum der Stadt und Umgegend an. Auf den ersten Universitäten Europa's und Amerika's gebildet, kehrte er erst vor zwei Jahren nach Amerika zurück, nachdem er die ausgezeichneten Gelegenheiten, welche Paris der medizinischen Ausbildung darbietet, benutzt hatte. Eine glänzende Praxis wurde ihm bald in New-York und Philadelphia zu Theil, doch seine Gesundheit zwang ihn zu dem großen Bedauern aller Einwohner dieser Städte, sich einen ländlichen Aufenthalt zu wählen; er warf seine Augen auf Michigan und gedenkt den Staat zu seiner zweiten Heimath zu machen. Er kann, ohne zu übertreiben, sagen, daß die Fälle unerhört sind, wo er nicht geholfen hat, und Menschen in seiner Nähe sind nur gestorben, wenn sie ihn gar nicht oder zu spät rufen ließen. Ihr Blinden, ihr Lahmen, ihr Tauben, ihr Gebrechlichen aller Art, kommt zu ihm, wenn eure frühern Aerzte auch tausendmal das Uebel für uncurirbar erklärten; er hat Hülfe, wo sie keine hatten.

S. . . . ., Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Am ersten Tage meiner Praxis verdiente ich 25 Cents; ein stämmiger Farmersjunge erschien und wollte einen Zahn ausgezogen haben. In Cincinnati ist dies das Departement der Zahnärzte; ich hatte daher in dieser Kunst gar keine Praxis und meine Erfahrung beschränkte sich auf die Experimente, die ich mit einem Kalbskopfe angestellt hatte. Ich ließ meinen Patienten niedersetzen, schnitt nach Vorschrift das Zahnfleisch, setzte die Zange an, wackelte und zog, doch vergebens, zwei Versuche dieser Art blieben erfolglos; jetzt nahm ich meine Zuflucht zu dem Schlüssel und brach glücklich den Zahn heraus; ein ziemliches Stück der

Kinnlade und ein Klumpen Zahnfleisch waren allerdings mit herausgerissen worden, doch während der junge Mann mit seinem gewiß nicht kleinen Schmerze beschäftigt war und ich ihm ein Glas Wasser holte, wußte ich Zahnfleisch und Kinnladenstück von dem Zahne zu lösen, so daß ich ihm den Sünder rein von allen Anhängseln präsentiren konnte. Als er nach meiner Forderung fragte und ich bloß 25 Cents verlangte, war er seelenvergnügt. Meine Verdienste während der ersten Woche waren nicht glänzend. — In der zweiten Woche wurde ich in der Nacht zu einer Wöchnerin gerufen, auch ein Geschäft, welches ich nur aus meiner gedruckten Geburtshilfe kannte; ich nahm jedoch beim Eintritt in das Haus meine feierlichste Miene an und betrat das Wochenzimmer. Hier fand ich drei Nachbarfrauen versammelt, von welchen ich der einen einige Tage vorher eine Abführung (NB. die sieben mir von Ihnen empfohlenen Pillen) verabfolgt hatte. Diese kam mir gleich freudig entgegen und nahm mich mit den Worten bei der Hand: „Na, Doctor, das hat einmal gegangen, ich sage Ihn, wie bei einem Reiter; der andere deutschländer Doctor hatte mir vorher eine ganze Bottel voll Stoff gegeben und mein Seel, ich habe keine Blähung (sie drückte sich kräftiger aus) danach gelassen.“ Ich dankte herzlich für das Compliment und suchte in diesen kritischen Augenblicken alle meine Buchgelehrsamkeit in meinem Kopfe zu sammeln. Ich trat an das Bett und fing zu untersuchen an, aber der Teufel soll mich holen, wenn mir die Untersuchung das geringste Licht über den Kindestheil gab, welcher vorlag; ich überdachte nochmals die Bruchstücke der Capitel in Ramsbotham's Geburtshilfe, welche ich im Gedächtniß behalten hatte, untersuchte wieder und war so klug wie vorher. — Da fielen mir die statistischen Tabellen des Hôtel de maternité in Paris ein, welche das übermäßige Verhältniß der Geburten darlegen, welche Mutter Natur ohne Menschenhilfe verrichten kann, tröstend erschienen die Warnungen aller neuern Geburtshelfer, das Werk der Natur durch unnöthige und unzeitige Hilfe nicht zu gefährden. Ich bedachte, daß ich ein enormes Pech haben müsse, wenn das zu erwartende Kind eines der unendlich wenigen sei, welches durch seine abnorme Lage Menschenhilfe verlange. Obgleich anscheinend eifrig beschäftigt, wurde ich ganz passiv, unterhielt mich mit den helfenden Damen, erzählte ihnen die Wunderthaten, die ich verübt, ermahnte die Wöchnerin zur Geduld, machte ihr bemerklich, wie höchst albern es sei, mit einem solchen Mann, wie mich, am Bette, die geringste Furcht zu haben, und erwartete ruhig den Erfolg. Ich wurde in meinem Vertrauen auf die Natur nicht betrogen: der junge Weltbürger erschien. Besser bekannt mit den letzten Pflichten des Accoucheurs, machte ich meine Sache zu Aller Zufriedenheit, die Frau dankte mir unter Thränen für die wichtigen Dienste, die ich ihr geleistet hatte, und der Mann, ebenfalls hocherfreut, drückte mir eine Fünfdollarsnote beim Abschied in die Hand.

Von nun an fing meine Praxis an, sich zu heben, und ich konnte die

Erfolge meiner allirten Hausirer bemerken. Die in meinen Karten angegebenen Tauben, Blinden und Gebrechlichen machten mir allerdings häufig zu schaffen; Augenwasser, Höllestein, Strychnin, Calomel, spanische Fliegen und Schröpfköpfe blieben häufig erfolglos; doch tröstete ich immer mit den glücklichen Resultaten, welche unfehlbar, aber zuweilen erst nach Jahren, meine Anstrengungen krönten. Die Erfolge meines Sehendmachens der Blinden waren jedoch in der That so erbärmlich gewesen, daß selbst die gläubigsten Seelen ihre Köpfe zu schütteln begannen; ich beschloß daher, durch eine Operation den Muth der Zweifelnden wieder zu heben, und nahm hierzu einen Mann, der am grauen Staar litt, und dessen Geschichte mir die größte Hoffnung für einen günstigen Erfolg gab. Ein Staarmesser hatte ich nicht, es fiel mir jedoch ein, daß große Operateure alle Operationen mit dem Bistouri und der Lanzette machen können. Mehrere Nachbarn fand ich im Zimmer des Kranken versammelt, und ich griff nach meiner Lanzette. Das Fixiren des Augapfels hatte seine Schwierigkeiten und gelang mir nur theilweis, dennoch stieß ich meine Lanzette durch die durchsichtige Hornhaut, die wässerige Feuchtigkeit floß aus, die Iris fiel vor und ich konnte mit der Lanzette nichts mehr ausrichten. Ich griff nun zur Scheere und vollendete mit ihr den halbmondförmigen Schnitt; dieses Manoeuvre dauerte jedoch lange; ich schnipselte und schnipselte, der vollendete Schnitt hatte so viel Zickzacks, daß er ausah, als sei er mit einer Holsäge gemacht worden. Das zweite Stadium der Operation, das Herausdrücken der Krystalllinse, gelang besser und der Kranke rief mir zu: „Ich sehe Ihre Hand“. Des Operirten Auge entzündete sich furchtbar, und als er genas, benahm die ungleiche Wundnarbe ihm einen großen Theil seines Gesichts; dennoch konnte er, der früher nicht sah, sehen. Meinen beiden Herren Collegen, die früher auf eine ganz ähnliche Art, wie ich, vielleicht nicht ganz so grob, operirt hatten, war der Zulauf, den ich gleich im Anfang erhielt, ein Dorn im Auge gewesen, sie hatten mich als den ärgsten Quacksalber der Welt verschrien und in der letzteren Zeit williges Gehör gefunden. Jetzt hatte ich gewonnen, sie hatten nie die Kühnheit gehabt, dergleichen zu unternehmen, und von nun an waren alle ihre Klagen gegen mich nur Angriffe des Neides in den Augen der Menge. Mein Ruf erscholl und Blinde belagerten mein Geschäftszimmer. Bei einem zweiten Versuche, den ich machte, lief das ganze Auge aus, und ich habe beschlossen, mit diesen Operationen sehr karg zu sein.

Im Herbst hatten wir, wie in Ohio, eine Epidemie des remittirenden Fiebers, und ich habe eine gute Anzahl Menschen verloren. Dennoch stütze ich mich mit Stolz auf meine Karte, und zeigen sie ungläubig auf die Leichen, so weise ich die Beschwerde mit der Bemerkung ab, daß man mich zu spät habe rufen lassen. Ich weiß, daß ich mich hier für immer durch meine Praxis würde nähren können, doch ich will mich nicht allein ernähren, ich will auch erwerben,

und sehe ich, wie das der Natur der Dinge gemäß und wie ich fürchte nur zu bald geschehen wird, daß ernstliche Zweifel den Glauben an meine Unfehlbarkeit erschüttern, sinkt in Folge dieser Zweifel meine Praxis zu der gewöhnlichen Routine herab, so sattle ich meinen Fuchs und ziehe in einen andern westlichen Staat, wo ich das Geschäft von Neuem beginnen kann, einige gute Erntejahre können mir genug geben, um später meine Existenz zu sichern. Mein alter Principal in Cincinnati sagte: „Jeder amerikanische Arzt hat seine Glanzperiode und seinen Fall; man schmiede das Eisen daher, während es heiß ist.“

§.....

### Das Ghetto von Prag.

Mancher tüchtige Gesell ist aus der Judenstadt Prag's in die weite Welt hinausgezogen, und manche rührende und heitere Geschichte aus dem wunderlichen, unheimlichen Viertel hat die deutschen Leser unterhalten. Seit Leopold Kompert seine Novellen „Aus dem Ghetto“ und „Böhmische Juden“ schrieb, hat die Prager Judenstadt eine gewisse poetische Berühmtheit bekommen; und wenn schon früher der Reisende mit einem leisen Schauer den uralten Judenkirchhof zu besichtigen eilte, so geht er jetzt durch die engen geschwärzten Gassen nicht ohne jene Befriedigung, welche der Anblick poetisch verarbeiteter Dertlichkeiten zu gewähren pflegt. Deshalb mögen auch Ihre Leser nicht verschmähen, mich auf einem Gange nach der Judenstadt von Prag zu begleiten.

Am Eingang des Ghetto sitzt eine Gruppe jüdischer Lastträger, die ihr Mittagmal verzehren. Man sieht den oft verzwerten, zu Boden gekrümmten und steinalten Männern die ungeheuere Körperkraft nicht an, die sie bei ihrem Gewerbe an Tag legen; freilich ist diese Kraft eine leidende, und Lastentragen scheint eine passende Arbeit für ein jochgewöhntes Volk. Fabelhaft hohe Kisten und Kasten, den ganzen Hausrath einer Familie pflegt ein solches grauhaariges, verschrumpftes und verrunzeltes Kerlchen, fast am Boden kriechend, halbe Stunden weit allein zu schleppen; und ich glaube, daß es, mit Ausnahme von Amsterdam, nur in wenigen Städten Europa's eine Judenclasse gibt, die an so anstrengende körperliche Arbeit gewöhnt ist.

Die „Breitegaß“ ist der Corso oder Marcusplatz des Ghetto; seine finstere Herrlichkeit lernt man erst in den Seitengäßchen vollständig schätzen, die bei jedem Wetter den engen Seitencanälen in den verfallenen Regionen Venedigs gleichen. Alles schwarz, Alles unheimlich: Thorwege und Treppen, wo man am hellen Mittage gern eine Laterne trüge; Dächer, die, hundertfach gestickt, von den hohen Häuserreihen auf beiden Seiten sich stellenweise die Hände reichen und lustige schmale Brücken für müde Tauben und Sperlinge bilden. Jedes